97-84235-20

Orel, Anton

Die frauenfrage

[Wien]

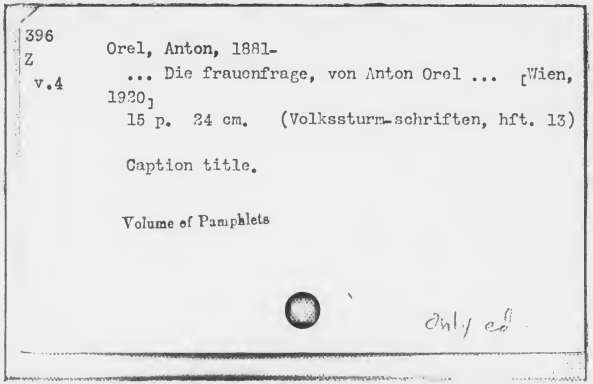
[1920]

97-84235-20
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD



396
Z
v.4

Orel, Anton, 1881-
... Die frauenfrage, von Anton Orel ... [Wien, 1920]
15 p. 24 cm. (Volkssturm-schriften, hft. 13)

Caption title.

Volume of Pamphlets

Karl Vogel's sang-Verlag)

only ed.

RESTRICTIONS ON USE: *Reproductions may not be made without permission from Columbia University Libraries.*

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11:1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 11-6-97 INITIALS: PB

TRACKING # : 29311

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

24-18300 (neue)

Volkssturm-Schriften ▪ Wien 1920 ▪ Heft 13

Die Frauenfrage

Von Anton Orel

Inhaltsübersicht

Seite
Die Stellung der Frau in Gesellschaft und Kultur 1
Die Frau in Heidentum, Christentum und moderner Kultur 4
Die Frauenemanzipation 7
Die Lösung der Frauenfrage 12

Die Stellung der Frau in Gesellschaft und Kultur

Das in der ganzen unermeßlich vielheitlichen, mannigfaltigen, veränderlichen Welt in Erscheinung tretende, alles durchdringende, verbindende und erklärende Prinzip ist das der Ordnung, einer organischen Einheit in dieser ohne sie chaotischen Vielheit. Die ganze Schöpfung ist überhaupt nur als Abglanz, Widerschein der unbedingten, unendlichen, ewigen Ordnung im Bedingten, Endlichen, Zeitlichen zu verstehen. Die Einheit liegt nicht in der Einerleiheit des Vielen, in der Gleichheit des Mannigfaltigen, sondern in der dem vielheitlichen Ungleichen zu grunde liegenden einen Ordnung, in den Beziehungen der Vielheitlichkeiten zu einander und in letzter Linie in der ihnen allen gemeinsamen ewigen Einheit, von der sie insgesamt ausgingen und auf die sie insgesamt hinzielen, die sie zu einander und in ihrer Gesamtheit auf das letzte, oberste Prinzip hin ordnet. Gerade in der geordneten vereinheitlichten Mannigfaltigkeit der Schöpfung offenbart sich die schöpferische ordnende Einheit: Allvater, Gott.

Auch der Mensch nimmt an diesem allgemeinen Charakter der Vielheitlichkeit der Schöpfung teil, findet seine Einheit nicht in der Gleichheit, sondern in der Gemeinsamkeit seiner Ordnungsbeziehungen. Dies kommt schon in der für die ganze Menschengesellschaft und für die ganze Kultur grundlegenden Scheidung der Menschennatur in das Männliche und in das Weibliche zum Ausdruck. Mann und Frau sind beide Menschen, gleich als Ebenbilder Gottes, d. h. mit Verstand und Willen ausgestattete Persönlichkeiten, gleich in ihrer Würde als Geschöpfe der ewigen Ordnung. „Lasset uns den Menschen schaffen in unserem Ebenbild nach unserem Gleichnis," spricht die ewige Dreieinigkeit; „und Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbild; gottähnlich schuf er ihn, als Mann und Weib schuf er sie" (Gen. 1, 26 f.). Gleich sind Mann und Weib hinsichtlich ihrer gemeinsamen menschlichen Kulturaufgabe: „Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet die Erde und machet sie euch untertan!" (Gen. 1, 28.) Aber verschieden sind Mann und Weib nach der Art der Erfüllung dieser Kulturaufgabe; da haben sie einander zu ergänzen, da erwächst erst aus ihrer beiderseitigen, von einander verschiedenen Kulturtätigkeit die Lösung der menschlichen Kulturaufgabe in ihrer Gesamtheit: „Es ist nicht gut (ordnungsgemäß),

daß Adam allein bleibe. Lasset uns ihm eine Gattin schaffen, wie sie ihm entspricht." (Gen. 2, 18.) (Vergl. Johannes Aquilas „Weltantlitz", Karl Vogelsang-Verlag.)

In der Tat weist ja schon die ganze seelische und leibliche Naturveranlagung Mann und Weib jedes auf besondere, einander ergänzende Aufgaben hin. Das Männliche im Menschen ist von vorneherein auf Aktivität gerichtet, das Weibliche auf Passivität. Nicht als ob der Mann nur Aktivität, das Weib nur Passivität wäre. Der Mann ist eine Mischung dieser beiden in der Menschennatur gegebenen Prinzipe, aber mit einem Ueberwiegen der Aktivität. Das Weib ist ebenfalls Mischung beider, aber mit einem Ueberwiegen der Passivität. Der Mann ist der Gebende, das Weib das Empfangende. Der Mann ist Vater, erzeugt, das Weib ist Mutter, gebiert, was der Mann erzeugt. Der Mann ist überwiegend Verstand, das Weib überwiegend Gemüt. Der Mann ist Haupt, das Weib Herz. Der Mann ist Eroberer, das Weib Bewahrerin. Der Mann schafft, das Weib hütet. Der Mann gehört ins große Leben der Arbeit und des Kampfes, das Weib in die stille Kulturstätte des Hauses. Der Vater lehrt seine Kinder, die Mutter pflegt sie, geistig und leiblich. Der Mann gibt das Gesetz, regiert, das Weib sucht den Halt, die Einfühlung. Das männliche Ideal ist das der Ritterlichkeit, das weibliche jenes der Mütterlichkeit. Ritterlichkeit und Mütterlichkeit sind aber nicht Gegensätze, sondern nur Pole, die einander anziehen, ergänzen: Ritterlichkeit ist die Mütterlichkeit des Mannes; Mütterlichkeit ist die Ritterlichkeit der Frau.

In dieser Teilung der Kulturaufgabe in eine männliche und eine weibliche liegt keineswegs eine Bevorzugung des Mannes und eine Benachteiligung der Frau. Mann und Weib haben jedes auf seinem Gebiet, nach seiner Art ganze Arbeit zu verrichten. Nicht darin liegt die Herrschaft des Mannes, daß er befehle und sich gehorchen lasse. Nicht darin liegt das Dienen des Weibes, daß es sich ducke und sich ausbeuten lasse. Sondern der Mann (das Männliche) dient der ewigen Ordnung, dem Weib, der Kultur, der Gesellschaft, indem er regiert, weil das sein Dienst, seine Pflichterfüllung ist; und das Weib (das Weibliche) herrscht über die Erde, über die dem Menschen untertane Schöpfung, wirkt in seiner Weise mit an dem Wohl des Mannes, an der Gesamtkultur, indem es der Regierung des Mannes den beseelten, selbst verständigen und willensbegabten, selbst frei tätigen plastischen Stoff gibt, durch den das männliche Kulturelement Ausprägung, Gestalt im Kulturleben annimmt. Die Kultur muß männlich und weiblich sein, um ganze Menschheitskultur zu sein. Das Männliche ist nicht absolut, frei, ungebunden: es bedarf des Weiblichen, um seine Aufgabe zu erfüllen. Das Weibliche ist nicht sklavisch, unfrei, gefesselt: es bedarf des Männlichen, um die Kulturaufgabe des Weibes in aktiver Passivität lösen zu können.

So tritt denn, wenn der Mensch sich von der ewigen Ordnung orientieren läßt, die Frau wohl als mit besonderen, weiblichen Anlagen und Kulturaufgaben ausgestattet, aber in gleicher Würde mit dem Mann, als dessen Gattin und als Mutter ihrer gemeinsamen Kinder in das Gesellschafts- und Kulturleben ein. Die Gesellschaft wird durch die Ehe, durch die ordnungsgemäße Verbindung von Mann und Weib, gegründet. Aus der Ehe wächst die Familie hervor, die Urgesellschaft, der Typus der menschlichen Gesellschaft überhaupt.

Es handelt sich da nicht um menschliche Willkür, um Launen, um Spielerei, sondern um die Erfüllung einer ewigen Bestimmung: Um die Verbindung des Mannes mit seinem Weib zu gemeinsamer Erfüllung ihrer Lebensaufgabe: „Seid fruchtbar und mehret euch ... und machet die Erde euch untertan!" Wie schon ursprünglich vorbildlich nur ein

Mann und ein Weib so angesprochen wurden, so kann immer wieder nur durch Verbindung eines Mannes mit einem Weib diese Aufgabe in einer beiden und der menschlichen Würde entsprechenden Weise gelöst werden. Sie sind an einander gebunden. Ihr Bund ist nicht ein Willkürs-, sondern ein Ordnungsgebilde. Ihr Bund macht sie zu einer Einheit („... so daß sie zwei in einem Fleische [ein Leib] sind"; Gen. 2, 24), die, wenn ein Drittes, Viertes ... hinzukäme, zerrissen, zersplittert, aufgelöst würde. Und eben weil zu einer Einheit, auch zu einer dauernden Lebensgemeinschaft. So heilig ist dieser Bund und so groß sind seine Aufgaben, daß nur die unzertrennliche Einheit fürs ganze Leben dieser Heiligkeit und dieser Aufgabe gerecht werden kann. Aber auch die Früchte dieses Bundes, die Kinder, ihre Pflege und Erziehung und ihre würdige, heilige Verbindung mit der Gemeinschaft erfordern ordnungsgemäß die Einheit und die lebenslängliche Dauer des Ehebandes. Darin, in dieser einen und unauflöslichen, über alle Willkür hinausgehobenen Ehe kommt die Bindung des regierenden Mannes und die Sicherung der sich einfügenden Frau allerdeutlichst zum Ausdruck. Der Mann ist der König, aber die Frau ist seine Königin. Und er hört auf, König zu sein, wird Sklave, wenn er „frei" sein, sie nicht mehr als seine Königin anerkennen will. Und sie hört auf, Königin zu sein, wird Sklavin, wenn sie ihn nicht mehr als König anerkennen, sondern „frei" sein will und ungebunden. Beide werden dann Sklaven der Unordnung, der ungebändigten Triebhaftigkeit, der Lüste, der Sinnlichkeit. Dann ist auch die elterliche Autorität den Kindern gegenüber dahin, eine Autorität, die nur in der Kulturaufgabe des Menschen, in dem Kulturgebot der ewigen Ordnung begründet ist. Mit der lebenslänglichen Einehe stehen und fallen die Würde des Mannes wie die der Frau, Ehe und Familie, Kindergehorsam und -erziehung, Gesellschaft, Kultur.

Indem so der Frau eine ganz bestimmte, aller menschlichen Willkür entrückte Stellung in Gesellschaft und Kultur zugewiesen ist, indem sie zur Mutter, zur Königin des Hauses und der Familie bestimmt ist, ist ihr erst die Erfüllung ihrer Lebensaufgabe gewährleistet. Und darin besteht das wahre Sich-ausleben, die wahre Entfaltung der eigenen Persönlichkeit, daß der Mensch das, was in ihm veranlagt ist, in schöpferischer Tätigkeit auswirke. Der Schuhmacher ist nicht dann eine Persönlichkeit, ein freier Mann, wenn er Kinder wiegt oder Straßen kehrt, sondern dann, wenn er in Ausübung seines Berufes Schuhe gewissenhaft und gut anfertigt. Und die Frau ist nicht dann eine Persönlichkeit, eine freie Frau, wenn sie im Kontor Zahlenreihen summiert, auf dem Bau Malter trägt oder im Parlament Reden hält, sondern dann, wenn sie Heimstätte und Hauswirtschaft in Ordnung führt, die Kinder pflegt und erzieht, dem Mann eine Stätte des Friedens, innerer Sammlung und Erhebung, wahrer Seelenkultur, der Gesellschaft eine Pflanz- und Werkstätte stiller, verborgener, aber umso wirksamerer, entscheidender Kulturarbeit bereitet. Jedes wohl abgewogene Wort, jeder pflichtbegeisterte Handgriff, die aus verstehendem, abgeklärtem Frauengemüt an Mann und Kinder herankommen, jede Träne, die aus duldendem, sorgenbekümmertem Frauenherzen aufsteigt, jedes Gebet, das gottvertrauende Frauenlippen emporsenden, ist eine Kulturtat, die weit ringsum und bis in fernste Zeiten Wirkung tut, wenn diese sich auch nicht mit sinnfälligem Maßstab messen läßt. Frauenkulturarbeit ist zarter, inniger, in verborgenere Falten des Menschenherzens, der Kultur dringend als die derbe, rauhe, geräuschvolle und Staub aufwirbelnde Männerarbeit. Gesellschaft und Kultur müßten an der Männlichkeit, an der Aktivität vertrocknen und in hassenden Staub zerfahren, wenn

diese nicht von der Weiblichkeit harmonisch ergänzt würde zur lebendigen, elastischen Gesamtmenschlichkeit; genau so wie umgekehrt Gesellschaft und Kultur an der Weiblichkeit, an der Passivität erschlaffen und in Gemütsüberschwang zerschmelzen müßten, wenn nicht das Männliche ihren Bestand und Tatkraft verliehe. Darum setzt die ewige Ordnung die Frau in Gesellschaft und Kultur nicht zurück hinter den Mann, sondern nur an den Platz, der ihr und für den sie bestimmt ist, an dem sie ihre Anlagen zu reichster Fruchtbarkeit entfalten kann und entfalten muß, wenn Gesellschaft und Kultur nicht verkümmern sollen. Diese ihre Aufgabe kann einerseits der Mann nicht leisten und sie erfordert andererseits den Einsatz der ganzen Weibeskraft.

So groß und vielseitig ist diese Weibesaufgabe, daß unmöglich jede einzelne Frau zu ihrer Lösung im vollen Umfang berufen sein kann. Eine Arbeitsteilung muß Platz greifen. Es gibt erhabenste, höchste Frauenberufe, die die Mütterlichkeit am vollkommensten üben, indem sie ganz ihrer geistigen, seelischen, von der Warte der Ewigkeit aus gesehen wertvollsten Bestimmung sich hingeben. Es gibt Frauen, die dazu berufen sind, höchste Mütterlichkeit zu üben, Gattinnen und Mütter ganz dem Gaste nach zu werden, indem sie aus höheren Beweggründen darauf verzichten, Gattinnen und Mütter dem Fleische nach zu sein, die nur in unberührter Jungfräulichkeit erhabenste, für Gesellschaft und Kultur unentbehrliche Mütterlichkeit üben können.

Die Frau in Heidentum, Christentum und moderner Kultur

Durch den unseligen Ursündenfall in die Diesseitskultur, durch den Abfall der Menschheit von der ewigen Ordnung und die irrtümliche Verlegung der Lebensnorm und des Seligkeitszieles in die geschaffene Sinnenwelt, durch den Fall ins Heidentum mußte auch die richtige Stellung der Frau in der Familie, in allen anderen Gesellschaften, im gesamten Kulturleben, in ihren Grundlagen und damit auch in ganzen rechtlich-gesellschaftlichen Ueberbau erschüttert, mußte das Frauenleben aus der Ordnung herausgesprengt und in Ordnungswidrigkeit verkehrt werden. Die Diesseitskultur setzt an die Stelle aller hohen ewigkeitsher orientierten Ordnung, ihrer Pflichten und Rechte die niedrige blinde Diesseitsgewalt der entfesselten Triebe und verkehrten Leidenschaften mit ihrem Zwang und Unrecht. Die Frau war die ihrer weiblichen Veranlagung nach an Diesseitsgewalt Schwächere und mußte so in die Knechtschaft des Mannes fallen. Das Gattenverhältnis wurde zu einem Gewaltverhältnis, die Ehe zu einer Eigentums- und Vergnügungseinrichtung, die Frau zu einem Inventarstück des Mannesbesitzes, zum Gegenstand der zügellosen Sinnenlüste ihres Herrn, der selbstverständlich auch die Fessel der Eheunauflöslichkeit von sich warf. Die Frau wurde Magd, Sklavin des Mannes; besten Falles war sie ihm noch verläßliche Haushälterin und Gebärerin rechtmäßiger Nachkommen und Erben. Als Kulturfaktor war sie ausgelöscht. Und dennoch konnte und kann sie nicht los vom Mann. „Nach dem Mann wirst du verlangen und er wird über dich herrschen" (Gen. 3, 16).

Erst die Erlösung der Menschheit aus Diesseitskultur, Heidentum, Begierdenvorherrschaft durch Jesus Christus brachte auch dem Weib Erlösung aus der brutalen Gewaltherrschaft, Wiedereinsetzung in seine Würde als Gattin, Mutter, Königin der Familie, gab die Frau wieder zurück ihrer Kulturaufgabe, der menschlichen Gesellschaft und sich selbst und wirkte auch

so am Neuaufbau von Familie und Gesellschaft. Das Christentum brachte der Frau nicht soziale, politische, wirtschaftliche Gleichstellung mit dem Mann, weder in der Familie, noch in den öffentlichen Gesellschaften. Aber es brachte dem Weib Wiedereinsetzung auf seinen Platz in Familie und Gesellschaft, gab der Frau die ihr gebührende Stellung wieder. Es heiligte die Ehe, gab ihr die naturrechtliche Unauflöslichkeit zurück und beendete so eine schmachvolle Sklaverei der Frau, die nicht nur mit ihrer Würde, sondern auch mit ihrer Kulturaufgabe, also mit all ihren Frauenrechten unvereinbar war.

Das Unheilswerk der modernen Kultur, des zweiten Sündenfalles der Menschheit war es, daß die gehobene, gebührende, rechtmäßige Stellung der Frau wieder untergraben und das Weib in einen dem altheidnischen ähnlichen Zustand hinabgestoßen wurde. So weit dieser einstige Tiefstand noch nicht wieder ganz erreicht ist, ist dies nur das Verdienst des Christentums, das praktisch selbst dort noch immer nachwirkt, wo es theoretisch längst verloren wurde.

Die moderne Kultur ist, eben insofern sie modern und Gegensatz zur christlich-mittelalterlichen Kultur ist, heidnisch-individualistisch, von der ewigen Ordnung ebenso abgekehrt wie von der aus dieser fließenden sozialen Menschennatur. Der Mensch hat sich von der ewigen Ordnung wieder emanzipiert und bestimmt selbst nach seinem aus dem eigenen kleinen Selbst mit all seinen Süchten und Erbärmlichkeiten geschöpften Ermessen, was ihm gut, was ihm böse sei. Das Gott-gleich-sein-, selbst Ordnungsquelle- und -norm-sein-wollen, der Individualismus, das Ringelspielfahren um sein armseliges Ich ist das Charakteristikum des modernen Menschen. Der Individualismus will „frei" sein, er haßt und bekämpft alle Schranken seiner Triebe und Gelüste, er unterwühlt und zerstört alle Bindungen, alle Ordnung, alle feste geistige und materielle, natürliche und sittliche, religiöse und gesellschaftliche Organisation. Er will, um „Freiheit" zu genießen, die Welt von der unterschiedlichen, Ein-, Ueber- und Unterordnung in sich schließenden ständisch-gesellschaftlichen Gliederung „befreien" und mit „Gleichheit" beglücken, er atomisiert, um „frei" und „gleich" zu sein, die Gesellschaft, er löst sie, ihre organischen Gebilde, Familie, Stände auf, stürzt die rechtmäßigen Autoritäten, macht das Ganze zu einem unterschiedslosen, unorganischen, gesellschaftslosen Brei „gleicher", d. h. ihrer sozialen Aufgaben in gleicher Weise lediger, also „befreiter" Individuen: sozialer Liberalismus. Er macht das autonome, selbstherrlich auf sich allein gestellte Individuum zur Quelle und zum Träger einer Pseudo-Staatsordnung und -autorität: grundsätzlicher politischer Demokratismus. Er macht das selbstherrliche, d. h. das aus dem Rechtsboden entwurzelte Individualinteresse, den rücksichtslosen Eigennutz zum wirtschaftlichen Grundgesetz. Liberales Wirtschaftssystem, Freiwirtschaft, Gewinnprinzip, Kapitalismus. Religion und Sittlichkeit werden dem souveränen Urteil und Ermessen des Menschen anheimgegeben, aus ihm geschöpft, ihm angepaßt: Gewissensfreiheit, religiöser und sittlicher Subjektivismus. Atheismus, Nützlichkeits- oder Vorteilsmoral.

Der allgemeinen Zersetzung, Auflösung mußte selbstverständlich auch das feste Fundament der richtigen Frauenstellung: christliche Ehe und Familie, zum Opfer fallen. Wie hätte auch diese Kulturgrundlage von der allgemeinen Kulturzerstörung verschont bleiben können? Ist doch sie es, die den Menschen zu allererst und am nachdrücklichsten in seiner Willkür beschränkt, an Pflichten bindet, an schrankenlosen, wildem Sich-ausleben hindert. So lange Ehe und Familie unerschüttert fest stehen, ist die völlige „Freiheit" und „Gleichheit", die Auflösung aller Ordnung und Organisation unmöglich.

Das aus dem entfesselten heidnisch-judaistischen Gewinnstreben geborene moderne Wirtschaftssystem war und ist es, das die gesellschaftlich-wirtschaftliche Zerstörungsarbeit an Ehe und Familie im großen Stil betrieb und betreibt. Ueberflüssig ist's, erst noch zu schildern, wie die Frau, wie Mütter und Töchter aus der geschlossenen Familienwirtschaft ins öffentliche Erwerbsleben hinausgezerrt wurden. Industrialismus und Kommerzialismus brachten die Frauenarbeit in Werkstätte und Laden, in Fabrik und Kontor, ja selbst in Bergwerk und Verkehrsdienst in Schwung. Die Zerstörung der Lehensordnung, die der Familie ihre Wirtschaftsgrundlage: Bauerngut, Handwerksberechtigung usw., sicherte, die freiwirtschaftliche Verflüssigung alles Besitzes, die kapitalistische Vor- und Willkürherrschaft des Stärkeren, der den Schwächeren nach Belieben niederkonkurriert, niederwuchert, die industrialistisch-kommerzialistische Großstadtentwicklung mit ihrer kapitalistischen Boden- und Häuserwirtschaft, kurz das moderne, heidnisch-judaistische Wirtschaftssystem brachte die Familie in wachsendem Ausmaß um ihre wirtschaftliche Grundlage, ja sogar um die für ein gesundes Familienleben unentbehrliche feste Eigenheimstätte. An die Stelle der geschlossenen Hauswirtschaft mit ihrer ständigen, sicheren Nahrungsquelle, die der Familie eine feste materielle Lebensgrundlage bot, wurde das proletarische oder halbproletarische Arbeitsleben von der Hand in den Mund gesetzt, das schwankende, unsichere, unauskömmliche industrialistisch-kommerzialistische Lohnarbeitsleben mit seiner schlecht bezahlten Frauen- und noch elender entlohnten Mädchenarbeit. Das Haus verlor die Königin und umsichtige Verwalterin, es geriet in Unordnung und Verfall. Der Mann verlor seine Königin, Beraterin und Wirtin. Die Kinder verloren ihre Mutter, Erzieherin, Fürsorgerin, waren im frühen Alter ohne Mutter und ältere Geschwister der Straßenerziehung, noch in den Kinderschuhen steckend dem Seele und Leib verwüstenden kapitalistischen Erwerbsleben überantwortet. Ehe und Familie wurden immer mehr zersprengt.

Dort, wo nicht diese wirtschaftlichen Segnungen der modernen Kultur ihr Zersetzungswerk vollbrachten, war es um so gründlicher ihre religiös-sittliche Zersetzungsarbeit, die Untergrabung der christlichen Gesinnung, der strengen Sitte, die an der Zerrüttung von Ehe und Familie und damit am Rückfall der Frau in ihre heidnische Erniedrigung wirken. Stott als ein Pflichtverhältnis wird die Ehe wieder als ein Genuß- und Bequemlichkeitsverhältnis aufgefaßt, von dem Pflichtenlasten nach Möglichkeit ferngehalten werden. An die Stelle der gottgewollten Liebesheirat und des heiligen Kindersegens tritt die frostige, unfruchtbare Konvenienz- oder „Vernunfts"heirat oder gar die bloß auf niedrigsten Sinnengenuß allein gerichtete, ungebundene, schändliche und verderbliche „freie Liebe". Dies gilt für Männer wie für Frauen; ja sogar schon für viele Mädchen, die den Gelderwerb außer Haus nicht aus wirtschaftlicher Not, sondern aus Drang nach Ungebundenheit, aus Genuß- und Putzsucht betreiben oder die Pflichten des Ehestandes scheuen und der bindenden Heirat den abwechslungsreichen Genuß von „Freunden" vorziehen.

Die Frauenfrage ist da. Ihre Lösung kann in zweifacher Richtung versucht werden. Entweder im Sinn der Unordnung oder in dem der Ordnung; entweder im Sinn und in der Richtung der höllischen modernheidnischen Auflösung oder im entgegengesetzten, im Sinn der erlösenden christlichen Ordnung. Das sind die zwei Grundrichtungen, auf die alle Lösungsvorschläge hinauslaufen, mögen sie auch in manchen Einzelheiten von einander abweichen.

Die Frauenemanzipation

Für das, was die moderne Barbarei an Verwüstung von Ehe und Familie, an Zerstörung der richtigen Stellung der Frau in der Gesellschaft verbrach, dafür schuf die verblendete moderne sogenannte Frauenemanzipationsbewegung ein theoretisches System und ein Programm. Sie fordert und erstrebt als Glücksziel die restlose „Befreiung" der Frau von ihrer Kulturaufgabe und von ihrer richtigen Stellung in der Gesellschaft. Der Zustand des ordnungslosen und für die Frau aussichtslosen brutalen Kampfes ums Dasein wird als der grundsätzlich erstrebenswerte und bis in die letzten Folgerungen zu entwickelnde Soll-Zustand gepriesen und seine Herbeiführung und Vollendung gefördert.

Im Gegensatz zur christlichen Kultur, die der Frauenwürde und dem Frauenrecht eine feste Grundlage in christlicher Ehe und Familie schuf, erstrebt sie die „Befreiung" der Frau von allen sie schützenden ehelichen und familiären Bindungen, ihre völlige Entwurzelung aus dem Boden, auf dem sie stehen und stark sein kann. Die Ehe soll aus einer dauernden Bindung in einen jederzeit löslichen freien Vertrag verwandelt werden, dessen Rechte und Pflichten von den Vertragschließenden nach Willkür festgesetzt, abgeändert und aufgehoben werden. Im Erwerbsleben, im öffentlichen Verwaltungsdienst, im ganzen politischen Leben soll die Frau schrankenloser „Gleich"stellung mit dem Mann, der wilden, rücksichtslosen Konkurrenz mit der sicheren Aussicht, der Uebermacht zu erliegen, ausgeliefert werden. Alle geschichtlich gewordenen, aus der Verchristlichung von Gesellschaft und Leben organisch herausgewachsenen Stützen und Schutzwehren der Frauenwürde und der ihr zukommenden, ihr entsprechenden Kulturarbeit sollen als lästige Fesseln und Schranken fallen, die der Frau das Recht auf Entfaltung ihrer Persönlichkeit angeblich verkümmern. Kurz: in den häuslichen und öffentlich-rechtlichen Verhältnissen zwischen Mann und Weib soll an Stelle der unterscheidenden, Pflichten und Rechte sichernden Ordnung die individualistische, ordnungs- und gesellschaftswidrige schrankenlose „Gleichheits"-Anarchie mit all ihrer unseligen Brutalität treten. Die Frau soll die „Freiheit" erlangen, sich im wildesten Daseinskampf mit dem für diesen von Natur aus viel stärker ausgerüsteten Mann messen zu müssen. Und daraus soll das wahre Frauenglück erspriessen.

Den Gipfel der Folgerichtigkeit und damit auch der Absurdität in der Frauenemanzipation ersteigt der kommunistische Sozialismus. An die Stelle der „Zwangsehe" soll die „freie", d. h. der Willkür aller Launen und finsteren Triebe preisgegebene Verbindung von Mann und Weib treten. Die Familie besteht nur insoweit fort, als es den Menschen beliebt; und da voraussichtlich die große Mehrzahl lieber bald in dieser, bald in jener ganz „freien" Verbindung leben wird, ist auch die in Aussicht genommene öffentliche Erziehung der Kinder in staatlichen Zwangsaufzuchtsanstalten eine platte Selbstverständlichkeit in jener Zukunftsgesellschaft, in der die allgemeine Glückseligkeit im kommunistischen Riesenbetrieb fabriksmäßig erzeugt wird. An dieser Erzeugung nun muß aber die Frau in ganz gleicher Weise wie der Mann sich beteiligen. Darum verlangen auch die Parteiprogramme der sozialdemokratischen und kommunistischen Parteien die absolute „Gleich"stellung der Frau mit dem Mann im Zukunftsstaat, ihre völlige Emanzipation schon in der Gegenwartsgesellschaft. Geradezu klassisch ist die Schilderung der Glückseligkeit zu nennen, die der (1913 verstorbene) gefeierte Führer der deutschen Sozialdemokratie August Bebel in seinem Hauptbuch „Die Frau und der Sozialismus" (135. Tausend, 1911, S. 474 f.) bietet:

„Die Frau der neuen Gesellschaft ist sozial und ökonomisch vollkommen unabhängig, sie ist keinem Schein von Herrschaft und Ausbeutung mehr unterworfen, sie steht dem Manne als Freie, Gleiche gegenüber und ist Herrin ihrer Geschicke ... Sie wählt für ihre Tätigkeit diejenigen Gebiete, die ihren Wünschen, Neigungen und Anlagen entsprechen und ist unter den gleichen Bedingungen wie der Mann tätig. Eben noch praktische Arbeiterin in irgend einem Gewerbe, ist sie in einem anderen Teil des Tages Erzieherin, Lehrerin, Pflegerin, übt sie in einem dritten Teil irgend eine Kunst aus oder pflegt eine Wissenschaft und versieht in einem vierten Teil irgend eine verwaltende Funktion. Sie treibt Studien, leistet Arbeiten, genießt Vergnügungen und Unterhaltungen mit ihresgleichen oder mit Männern, wie es ihr beliebt und wie sich ihr die Gelegenheit dazu bietet. In der Liebeswahl ist sie gleich dem Manne frei und ungehindert. Sie freit und läßt sich freien und schließt den Bund aus keiner anderen Rücksicht als auf ihre Neigung. Dieser Bund ist ein Privatvertrag ohne Dazwischentreten eines Funktionärs ... Stellt sich zwischen zwei Menschen, die einen Bund geschlossen, Unverträglichkeit, Enttäuschung oder Abneigung heraus, so gebietet die Moral, die unnatürlich und darum unsittlich gewordene Verbindung zu lösen."

Es ist überflüssig, Worte der Kritik an diese abgeschmackten Glückseligkeitsträumereien zu verschwenden. Schwer zu begreifen ist, daß ein Mann, der Welt und Menschen gesehen hat, derartiges schreiben und allen Ernstes glauben konnte.

Charakteristisch für alle aus dem Geist der Moderne geborenen Versuche zur Lösung der Frauenfrage, also für die Bestrebungen der sogenannten Frauenemanzipation, ist vor allem die der ganzen modernen Kultur eigene Verkennung der Ursachen aller Uebel: Verkennung der tragischen Verkehrung der Menschennatur zum Bösen, wie sie uns die Lehre vom Ursündenfall in die Diesseitskultur erkennen und verstehen lehrt. (Vergl. Johannes Aquilas „Weltantlitz".) Wer die (gefallene) Menschennatur für an und für sich gut, für unverdorbt hält — und dafür muß sie der Individualist, der Heide, der Moderne halten, wenn seine Philosophie einen Sinn haben soll —, der sucht die Ursache der Uebel außerhalb des Menschen, in den bestehenden schlechten Einrichtungen und Gesetzen und kommt dann weiter folgerichtig zu der Annahme: die „Befreiung" der Menschen von diesen schlechten Einrichtungen und Gesetzen werde die (für unverdorbt gehaltene) Menschennatur wieder zur unverkümmerten Auswirkung ihrer (vermeintlichen) natürlichen Güte gelangen und so die Menschen glücklich werden lassen. Alle modernen Gesellschaftssysteme gehen auf diesen Grundirrtum zurück. Alle liberalen, demokratischen, kapitalistischen, kommunistischen Vorschläge von Gesellschaftsreformen verlangen tatsächlich, auch angesichts der Frauenfrage, diese Emanzipation.

Durch diese „Befreiung", durch diese äußeren Aenderungen in der Lebensordnung soll den Frauen das verlorene Glück wiedergebracht werden. In dieser Illusion tragen alle Frauenemanzipationsbestrebungen das zweite Charakteristikum aller modernen Heilslehren zur Schau: ihre Ordnungslosigkeit, das Unorganische, Mechanistische der ganzen Moderne mit all ihren mannigfachen Auffassungen. Jede von der einen wahren ewigen Ordnung abgefallene Pseudo-Ordnung muß notwendig, weil sie, unter Leugnung der überstofflichen, metaphysischen Uebernatur und ihrer Kräfte, stoffliche, physische Kräfte zu Ordnungsprinzipien machen muß, blinder, unorganischer Mechanisierung verfallen. Wahres, organisches Leben, Wiederbelebung des Erstorbenen, Gesundung des Kranken kann nur aus dem wahren, unerschöpflich Leben spendenden ewigen Leben, aus der (geistigen) übernatürlichen ewigen Ordnung

kommen. Glück und Friede lassen sich nicht durch Abstimmungen, Gesetze, technische und soziale Einrichtungen, durch Verordnungsblätter, Fabriken, Kontore und schöne Reden von „Freiheit" und „Gleichheit" schaffen, sondern nur durch gute, der einen wahren ewigen Ordnung entsprechende Gesinnung der Menschen, aus der dann selbstverständlich auch die ordnungsgemäße äußere Gestaltung der Lebensverhältnisse erwachsen muß und wird. „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit — und all dieses (was an Kulturgütern ihr zum Leben brauchet) wird euch dreingegeben werden" (Mat. 6, 33).

Das dritte allen Frauenemanzipationsbestrebungen mit der ganzen modernen Kultur gemeinsame Charakteristikum ist die Verkennung der Kulturaufgabe des Menschen und innerhalb dieser der besonderen Aufgabe der Frau, worüber schon Hinlängliches gesagt wurde. Ergänzend seien hier nur noch einige treffliche Ausführungen Fr. W. Foersters über den Gegenstand beigefügt (Erziehung und Selbsterziehung, 1917, S. 166 f.). Er weist darauf hin,

„daß in den letzten Jahrzehnten auch weite Frauenkreise in ihrer Lebensgestaltung und in ihrem Bildungsstreben sich immer mehr von zeitlichen Bedürfnissen und Anpassungen bestimmen ließen und ganz vergaßen, was sie sich selbst und der Kultur eigentlich schuldig sind. Man darf sagen: Nicht die Frau ist in die Männerberufe eingedrungen, sondern die Männerberufe sind in die Frau eingedrungen, die Frau hat sich mehr als je männlichen Arbeitsmethoden und Bildungsmethoden unterworfen, statt dem Mann ein Gegengewicht gegen die Einseitigkeit seiner Anlegen und Traditionen zu geben. Noch nie ist so viel von Emanzipation gesprochen worden, wie heute, noch nie aber ist die Gefahr, daß die weibliche Kulturarbeit durch eine einseitig männliche Kultur absorbiert wird, ganz in den männlichen Methoden aufgeht, so groß gewesen, wie gerade in unserem Zeitalter. Und zwar kommt diese Gefahr aus der amerikanischen Zivilisation, überhaupt aus der Amerikanisierung und Mechanisierung all unserer Lebensbedingungen. Worin besteht eigentlich das Wesen dieser Amerikanisierung? Es ist der Kultus des atemlosen Arbeitslebens, das ganz der mechanisch-technischen Bewältigung des Lebens gewidmet wird. Gewiß steckt mitten in diesem Amerikanismus auch viel soziale und charitative Leistung. Aber auch dieser höhere Faktor wird immer mehr in den Geist des atemlosen Großbetriebes hineingerissen; überall gewinnt die Martha das Uebergewicht über die Maria, es herrscht das laborare (arbeiten), es fehlt das orare (beten), die Sammlung und Verinnerlichung. Die ganze sogenannte Aktivität wird schließlich nur ein ewiges Reagieren, ein fieberhaftes Betriebenwerden von allen möglichen äußeren Anreizen und Bedürfnissen, ohne wahrhaft persönliche Stellungnahme, ohne Erhebung der Seele über die Macht der Zeit und des Augenblicks, ohne Mitwirkung der allertiefsten Seelenkräfte und ohne Reinigung der Motive. Der Mensch handelt nicht mehr, sondern ‚er leidet' das Leben. Das ist eben das Ende des ‚laborare' ohne das ‚orare'. Diesem ganzen Geiste gemäß hat sich das weibliche Erziehungsideal in Amerika entwickelt; die ‚Coedukation' (gemeinsame Erziehung der Mädchen mit den Knaben) will den weiblichen Typus schaffen, der diesem Lebenstempo und Geistestempo entspricht, in dem die Frau völlig in der zivilisatorischen Beweglichkeit des Mannes aufgeht; das eilig klappernde Maschinenfräulein ist das Symbol dieses Typus. Für unsere ganze Kultur gibt es wohl kaum eine größere Gefahr, als das Vorwalten dieses Amerikanismus und seines Lebensbetriebes. Für die Frau bedeutet diese Entwicklung unter dem Schein der Befreiung die vollkommenste Hörigkeit, der sie je

unterworfen wurde. Sie wird mit hohen Ehren als Ebenbürtige in die ri ſige Maſchinerie der Manneskultur aufgenommen, dort aber wird ſie in ihrer Eigenart völlig annulliert und als wirklich ſelbſtändiger Kulturfaktor geradezu ausgeſtrichen. Es wird ihr die Menſchwerdung verſprochen, und ſie endigt als Arbeitsmaſchine. Wir brauchen dringend die Wiedergeburt eines ſelbſtändigen weiblichen Lebensideals. Die Frau muß wieder in das eigentliche Zentrum ihrer Kraft zurückkehren. Damit ſoll nicht etwa eine Wiederverengung des Frauendaſeins und der Frauenſeele befürwortet werden — es handelt ſich nur darum, daß die Frau alle ihre geiſtige und aktive Teilnahme am Kulturleben von einem feſten Mittelpunkte wahrhaft frauenhaften Weſens aus inſpiriert. Sie ſoll in die Weite wirken, ohne ſich ſelbſt zu verlieren."

Was die ſogenannte Frauenemanzipation den Frauen beſcheren kann, iſt nur dieſes: daß ſie ſie, deren ſozialrechtliche Stellung in unſicheres Schwanken geraten iſt und nur mehr in den Reſten nachwirkender chriſtlicher Ordnung und Ueberlieferung eine Stütze findet, völlig haltlos macht. Sie raubt der Frau die Ehe, die Familie, das Heim, die Kinder, ihre Kulturarbeit an der Männerwelt und an der heranwachſenden Zukunft und gibt dafür dem Mannweib die ſoziale „Gleichheit", bei der es unterliegen muß, den Stimmzettel, mit dem es für die geriebenſte Demagogie abſtimmen darf, den Parlamentsſitz, von dem aus es ſchöne Illuſionen und utopiſche Forderungen verkünden kann, den Hammer und den Krampen, das Pürotiutenfaß und die Signalkugel — auf daß es glücklich werde. Dieſe ganze Frauenemanzipationsbewegung iſt gar nichts anderes als eine **Ablenkung der Frau von ihrer wahren Kulturaufgabe** und ihre ſyſtematiſche Hinlenkung auf falſche Ziele, deren Erreichung die Frau und die ganze Geſellſchaft ins tiefſte Unglück ſtürzen müßte.

So widernatürlich iſt die Frauenemanzipationsbewegung, daß gar nicht damit zu rechnen iſt, ſie könnte jemals einen Großteil der Frauenwelt, etwa gar ihre Mehrheit erfaſſen. Die geſund, natürlich, urſprünglich empfindende Frau wird ihr niemals anheimfallen. Ihr Ausgang iſt zunächſt bei der entarteten modernen Geiſteswelt mit ihren illuſioniſtiſchen Doktrinären zu ſuchen. Ohne Zweifel färben mit Eifer und raffinierter Demagogie verbreitete Irrlehren mehr oder minder auf weitere Kreiſe ab und erfaſſen auch an ſich nicht entartete, aber durch die auf ſie eindringenden Vorhaltungen verwirrte Menſchen. Aber die eigentlichen Träger der Frauenemanzipationsbewegung ſind doch immer nur weltfremde Doktrinäre und entartete Männer und Weiber. Was die letzteren betrifft, ſchreibt zutreffend Profeſſor Georg Stieler in ſeiner hervorragenden Schrift „Geſchlechtsleben und Fortpflanzung vom Standpunkt des Arztes" (1917, S. 16 f.):

„Gegenüber dem fruchtbaren Weib, das als Geſchlechtsweſen ſeine angeborene Stellung neben dem Manne hat, fühlen ſich die unfruchtbaren Scheinweiber minderwertig, überflüſſig, wertlos. Darum haben ſie die ‚Frauenfrage' aufgeworfen und führen als Frauenrechtlerinnen ihre Sache angeblich wider die Gewalt des Mannes, in Wirklichkeit wider das geſunde Weib. Kein Mittel iſt ihnen zu heilig, um ihren wahren Beweggrund zu verdecken. Während ſie in der Ehe mit aller Schärfe ausſprechen, daß ſie von Kinderſegen nichts wiſſen wollen, ſtoßen ſie vor der Ehe den Schrei nach dem Kind aus, um unter dem Schein eines edlen Mutterſchaftswillens ihre Dirnengeſinnung zu verhehlen. In der Ehe kann das Scheinweib den ſtärkſten Mann zugrunde richten. ‚Trenne ſie von deinem Fleiſche, damit ſie dich nicht völlig ausſauge,' warnt Jeſus Sirach. Dabei bleibt ihr kalter Schoß unfruchtbar; oder entſpringt ihm ausnahmsweiſe ein Kind, ſo bleibt es elend, und es fehlt ihm die mütterliche Nahrung. Vor der Ehe der Verführung meiſtens unzugänglich, wird das Scheinweib nachher, beſonders dann, wenn der Mann müde geworden iſt, ſeine Laſter mitzumachen, abwechſlungsbedürftig und geht zudringlich auf Eroberungen aus, im Namen der freien Liebe. Der freien Liebe! Das heißt, jenes Ordensgeheimniſſes der Ehebrecherinnen, wonach die Trauung das Weib von der polizeilichen Aufſicht bewahren, der Mann der geſetzliche Schutz für die Proſtitution ſeiner Frau ſein ſoll'. Das Halbweib nennt ſich gerne das neue, das bedeutende Weib. Herzlos und gefühllos verſteht es mit vieler Dreiſtigkeit Geiſt zu heucheln, indem es die Gedanken des Mannes maſchinenmäßig zurückgibt... Im beſten Falle iſt das Scheinweib, das ſich neben außerordentlicher Feinfühligkeit gerne männlichen Verſtandes rühmt, dem Manne eine Gehilfin im Geſchäft und eine geiſtig ebenbürtige Freundin. Immer bleibt der große Kummer ſeines Lebens, daß es nicht als Mann geboren iſt."

Lieſt man dieſe Schilderungen eines Fachmannes erſten Ranges, ſo ſieht man das Bebelſche wurzelloſe Zukunftsweib leibhaftig, aber keineswegs glückſelig vor ſich. Und wir verſtehen nun ſo beſſer die weiteren Worte Stickers (S. 47 f.):

„Wir Aerzte werden nicht zuſtimmen, daß das geſunde vollgeſchlechtliche Weib eine höhere Aufgabe habe als die, Gattin und Mutter zu ſein; und werden nicht hören auf den Hohn der Frauenrechtlerinnen, der die verehrungswürdigſte Verkörperung der Weiblichkeit und überhaupt der Menſchlichkeit, die kinderreiche Mutter, mit den Bezeichnungen Gebärmaſchine und Mutiertier zu vernunglimpfen meint. Denn wir wiſſen, was die gedankenloſen Gleichmacher und geſchlechtsloſen Gleichmacherinnen im Geſchlechtsleben und im Staatsleben wert ſind. Wir wiſſen, was ſie treibt, wenn ſie dem jungen Mädchen einzureden ſich bemühen, das Weib habe die ſelben Anlagen zum Erwerb, zum Kampfe, zum Herrſchen wie der Mann und gehöre mit dieſem in das öffentliche Leben; der ſogenannte weibliche Beruf ſei eine Erdichtung des Mannes oder eine Nebenſache, worüber ein jedes verfügen oder verzichten könne, wie es wolle. Wir wiſſen, daß das vollgeſchlechtliche Weib freiwillig auf Liebe und Mutterſchaft nur dann verzichte, wenn höhere Beweggründe, weibliche Ehre, unerwiderte Liebe, Opfermut für die Familie, Wahl der chriſtlichen Jungfräulichkeit, es dazu beſtimmen, und daß es lieber die Pflege und Erziehung fremder Kinder und die Linderung fremder Not übernimmt, als daß es ſein Herz wegwürfe und ſeinen Verſtand lobe. Wir wiſſen, daß geſchlechtsſchwache und geſchlechtsloſe Weiber, die wenig liebefähig und ſelten liebenswert ſind, aus der Not eine Tugend machen, wenn ſie Wiſſenſchaft, Kunſt, Staatsweſen als ihre Wirkungsfelder in Anſpruch nehmen. Wir wiſſen, daß die berühmten Beiſpiele, wie ein liebenswertes und liebefähiges Weib aus Liebe zur Kunſt, zur Wiſſenſchaft, zur Politik leicht und frei auf Ehe und Kinderglück verzichtet habe und ohne männliche Eingebung und Leitung Geniales ſchuf, frei erdichtet ſind... In den Vereinigten Staaten Nordamerikas iſt ſeit mehr als einem halben Jahrhundert alles geſchehen, um das Weib zu ſelbſtändigem Denken und Arbeiten zu bilden, um es vom Manne unabhängig zu machen und frei ins Leben zu ſtellen. Die Amerikanerin iſt zu allen freien Berufen zugelaſſen, betätigt ſich als Seelſorgerin, Aerztin, Juriſtin, Kaufmännin, Profeſſorin, Journaliſtin, Baumeiſterin, Jägerin, Scharfrichterin. Und der Erfolg? — Die beredte Anwältin der Frauenrechte, Ellen Key, muß geſtehen: Nachdem das alles geſchehen iſt, um das Weib dem Manne gleichzuſtellen, will es von Ehe und insbeſondere von Kinderſegen nichts mehr wiſſen. Schrankenloſe Vergnügungsſucht, Unpünktlichkeit,

Klubleben, Sport, Unzucht sind seine Tugenden geworden. Es vergeudet, was Vater und Mann und es selber erworben haben. In Amerika und überall, wo die Emanzipation grassiert, zeigt sich: wenn die männlichen Stellen durch Weiber besetzt werden, so wird die Ehe für den brotlosen Mann mehr und mehr unmöglich; die Heiraten vermindern sich, das Geschlechtsleben entartet und verwildert. Muß man sich da wundern, daß ein Gegner der „seelenvollen Frau" versichert: Befreiung des Weibes heißt Schutz des Weibes vor Kindergebären und Kindererziehen, und litter hinzugefügt: wegen solcher Närinnen soll die ganze Gesellschaft um und um gekehrt werden!"

Die Lösung der Frauenfrage

Aus der geistig wie leiblich entarteten modernen Welt kann die Lösung der Frauenfrage nicht kommen. Sie hat nur solche Vorschläge, die zur völligen Auflösung jedes Volkes, buchstäblich zum Tod führen müßten, wenn sie durchgeführt würden. Es kann nicht anders sein, denn das moderne Prinzip ist eben die Verneinung der ewigen Ordnung, des Lebens und kann als Negation immer nur negativ wirken. Die wahre, der schwer erkrankten Gesellschaft Heilung bringende Lösung der brennenden Frauenfrage kann nur in der Richtung ordnungswärts gefunden werden: im Geist der von der Diesseitsgesinnung erlösenden und darum alle Uebel heilenden *christlichen Religion*.

Diese Religion ist nicht eine abstrakte Theorie, sondern wesentlich lebendigstes Leben, Leben in der ewigen Ordnung, im wahren Leben. Sie ist nicht etwas bloß Aeußerliches, bloße Formel, bloßes Lehrgebäude, bloß äußerlicher Kult; sondern sie ist Gesinnung und Auswirkung von Gesinnung im praktischen täglichen Leben, im privaten wie im öffentlichen, im Leben des Einzelnen wie der Gesellschaft. Kein Lebensgebiet ist davon ausgenommen; insbesondere gibt es im praktischen, konkreten Leben kein rein-soziales, kein rein-politisches, kein rein-wirtschaftliches Gebiet, das etwa unabhängig von den Wahrheiten und Sittengesetzen der Religion wäre. Darum schließt sie, sie allein, auch die richtige Lösung der Frauenfrage und die Mittel zu dieser Lösung ein: *nur in der religiösen Wiedergeburt der Einzelnen wie der Gesellschaft*, in der Erneuerung christlichen Lebens liegt die wahre Lösung aller Lebensfragen, aller sozialen Fragen, auch der Frauenfrage. Denn nur im Licht der universalen christlichen Wahrheit wird die Kulturaufgabe der Menschheit, der Frau klar erkenntlich, nur von ihr kann die Menschheit Erlösung aus der Knechtschaft des Diesseitswahns mit all seinen unseligen Folgen und die Kraft zu ihrer Ueberwindung finden. Hier nur lernt der Mensch das Leben und seine Lebensaufgabe ganz erfassen, lernt erkennen, daß nicht Vergnügen und Genuß, Gelten und Haben Lebensbestimmung und Seligkeitsbürgen sind, sondern daß er auf Erden wandelt als Teil der Ordnungsoffenbarung in der Schöpfung, und dazu berufen, an dieser Offenbarung mit eigener Erkenntnis und eigenem freien Wollen mitzuwirken, daß also seine Kulturaufgabe nicht von seiner Willkür bestimmbar, sondern keine andere sein kann als diese: Ordnung, Wahrheit, das Gute und das Schöne bewußt und willentlich auszuwirken, in der Erscheinungswelt zu verwirklichen, daß seine Kulturaufgabe nicht dadurch erfüllbar ist, daß er gleich viel gelte, habe, genieße wie alle anderen, sondern nur dadurch, daß er *seinen ihm zukommenden* Platz ausfülle, *seine* Teilaufgabe im Gesamtplan der Schöpfung, der Offenbarung der ewigen Wahrheit, Güte und Schönheit löse. In der von der Männlichkeit tief einschneidend *unterschiedenen* Natur der Weiblichkeit ist die *besondere* Kulturaufgabe der Frau deutlich genug umschrieben. Deutlich genug ist sie auch vorgebildet im Leben der Krone aller Frauen, der Mutter des Welterlösers, deren Persönlichkeit fernab vom Weltgetümmel in stiller Zurückgezogenheit waltete und dennoch aufs tiefste ins gesamte Welt- und Kulturgeschehen eingriff. Ein Analogon findet die Wirksamkeit der Frau auch in der Wirksamkeit der in letzter Linie nicht durch äußere, sondern vornehmlich durch innere Mittel auf die Seelen wirkenden (weiblichen) Kirche im Gegensatz zu der mehr auf das Aeußerliche gerichteten und vornehmlich durch äußere Mittel auf das öffentliche Leben wirkenden Tätigkeit des (männlichen) Staates. Beide zusammen: das innere und das äußere Leben und Wirken, das geistliche und das weltliche Schwert, das Kirchliche und das Staatliche, das Weibliche und das Männliche, geben erst das *ganze* menschliche Leben. Jeder der zwei Pole muß *seine* besondere Aufgabe erfüllen, damit das Lebensganze harmonisch zusammenklinge.

Von der christlichen *Seelen*reform, von der Erneuerung in christlicher Gesinnung muß notwendig ausgehen die *Gesellschafts*reform, die Erneuerung in äußerer christlicher Ordnung. Unter Ueberwindung der fluchbeladenen liberal-kapitalistischen Gesellschafts-, Staats- und Wirtschaftsunordnung, die Geld und Gewinn zum maßgebenden „Ordner" des Gesellschaftslebens gemacht hat, muß eine neue christliche Ordnung erstehen, von Grund aus aufgebaut auf den Ordnungsprinzipien: Pflicht und Recht, Amt und Lehen, Arbeit und Nahrung, Erfüllung der gesellschaftlichen Berufsaufgaben und standesgemäßer Besitz, standesgemäßes Einkommen. Fallen muß die Willkür des Einzelnen in Gesellschaft, Politik, Wirtschaft; fallen muß die Macht des Gelten-, Besitzen-, Genießenwollens; fallen muß die leitende Rolle des Geldes, des bloßen Besitzes. Weiteste Ausdehnung mäßigen, standesgemäßen Besitzes, Ausschaltung der bloß dem individualistischen Gewinninteresse dienenden Riesenbetriebe und der auf das Gewinnmachen gerichteten kapitalistisch-geldwirtschaftlichen Technik, Beseitigung des müßigen Rentnertums. Jeder Familie eigenes Land, eigene Heimstätte, ihre gesellschaftlich nützliche, soziale, politische, wirtschaftliche Amtsberechtigung, dies alles als Lehen von Gottes Gnaden. Neuaufbau der Stände, einer neuen Stände- und Lehensordnung. (Ueber all diese Reformen wird in den Volkssturm-Schriften 3 bis 12 ausführlich gehandelt, eine Wiederholung ist hier weder möglich noch nötig. Der Leser sei auf jene Hefte verwiesen.)

Damit gewinnt die *Familie* wieder *festen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Boden unter den Füßen*. Die Proletarisierung hört auf, es vollzieht sich die entgegengesetzte Entwicklung: der Aufstieg der unselbständigen Besitz-, Heimat-, Brotlosen in den selbständigen, seßhaften, auskömmlich wirtschaftenden sogenannten Mittelstand. Mutter und Töchter werden nicht mehr von der Not in das öffentliche Arbeitsleben gejagt, um so weniger, als sie in der geschlossenen Haus- und Familienwirtschaft für die Familie notwendige oder wenigstens nützliche, wirtschaftlich produktive Betätigung in reichlichem Ausmaß finden; erforderlichen Falles mag von der einen oder anderen Tochter neben der Haus-, Garten-, Feld-, Viehwirtschaft eine passende gewerbliche Heimarbeit betrieben werden. Leicht und ohne Härten für den einzelnen Fall kann dann die ohnehin fast verschwundene industriell-kommerzielle Erwerbsarbeit der Ehefrauen gänzlich und dauernd verboten, die stark zurückgegangene öffentliche Mädchenarbeit auf das zulässige, der Frau unschädliche, gesellschaftlich nützliche Maß ständisch-gesetzlich eingeschränkt werden.

Allen Versuchen, das Eheband zu lockern und den Ehestand zu entweihen, die christliche Sitte zu untergraben und den Kindersegen zu beschränken, muß mit größter Rücksichtslosigkeit und Energie begegnet

werden. Auch unzüchtige gewerbliche Unternehmungen jeder Art, die auf diesem Gebiet als Fäulniserzeuger und -verbreiter wirken (dazu gehören auch Theater-, Zeitungs-, Bücher- und „Kunst"unternehmungen) müssen ohne jede Schwäche unschädlich gemacht werden. Mit noch größerem Nachdruck ist positiv für Ausbreitung und Festigung guter Gesinnung überhaupt, insbesondere Ehe und Familie betreffend, zu wirken. Es gibt gar kein Mittel, durch das die Stellung der Frau in der Gesellschaft wirksamer gehoben werden könnte, als die Erhöhung von Ehe, Familie und Kindersegen in der öffentlichen Meinung und im praktischen Leben. Dazu muß auch die Förderung frühzeitiger Eheschließung, ungefähr im Alter von 20 bis 25 Jahren, treten; Hindernisse, die ihr im Weg stehen, müssen fortgeräumt werden. Die früher kurz erwähnten sozial-wirtschaftlichen Reformen können viel dazu beitragen.

Entfallen so die religiös-sittlichen und die wirtschaftlichen Ursachen der modernen Frauenfrage, dann löst sich die politische Frauenemanzipationsfrage wie von selbst in nichts auf. Nirgends im praktischen Leben wird dann eine derartige Agitation noch Anhaltspunkte finden können; diese Frage ist dann erledigt, so dräuend sie auch von den sogenannten Frauenrechtlern und -rechtlerinnen geradezu zum Angelpunkt der Einsetzung der Frau in die ihr vermeintlich gebührende gesellschaftliche Stellung gemacht werden mag — wenn es dann diese Art von Frauenanwälten überhaupt noch geben sollte.

Selbstverständlich wird es auch in einer christlichen Gesellschaft ehelos bleibende Frauen geben. Heute sind solche schon infolge ihrer großen Anzahl zumeist auf öffentlichen Erwerb angewiesen. In der christlichen Ordnung wird ihre Zahl um so viel geringer sein, daß sie leicht hinreichend ihnen entsprechende mütterliche Beschäftigung finden werden in den Werken der Nächstenliebe, in der Kindererziehung, in der Krankenpflege, als Hilfe in verwandten kinderreichen Familien und, insbesondere bei der allgemeinen Gesinnungsveredlung, im Ordensleben.

Wie verurteilslos ich, bei aller Entschiedenheit in der Ablehnung der fälschlich sogenannten „Gleich"berechtigung der Frau, ihrer Leistungsfähigkeit gegenüberstehe, kann man daraus ersehen, daß ich es für sehr ernster Erwägung wert halte, ob nicht bei der von unserer Bewegung erstrebten ständischen Neuordnung der Gesellschaft der Frau auch eine ihren besonderen Berufspflichten angemessene Aufgabe direkter Mitwirkung zuzuweisen wäre. Etwa in der Weise, daß den freiwilligen religiösen, caritativen, sozialen und wirtschaftlichen Frauenkorporationen (einschließlich der Frauenorden) wie den berufsständischen Korporationen öffentlich-rechtliche Funktionen aufzutragen wären. Daß also diese freien Frauenverbände, gipfelnd in einer Frauenkammer, mit der sozialen Pflicht betraut würden, alle das sozial-caritative[1]), das individual- und das sozial-pädagogische Gebiet und die Frauen als solche berührenden Vorschläge, Maßnahmen, Gesetze usw., die von anderen ständischen Organen ausgehen, zu beraten und zu begutachten, auch selbst initiativ auf diesen Gebieten mit Vorschlägen hervorzutreten. Damit würde die Frau den ihr eigentümlichen weiblichen Kulturkreis nicht verlassen und auch nicht, berufswidrig, ein Stück Regierungsgewalt an sich reißen. Vielmehr wäre nur ihrem ordnungsgemäßen Einfluß auf das Gesamtleben der Gesellschaft ein neues Organ gegeben, das ihm vielleicht mehr Nachdruck verleiht.

Eine Verstärkung des weiblichen Einflusses insbesondere bei dem zu bewältigenden sozialen Neuaufbau halte ich aus den folgenden zeitgeschichtlichen Gründen für überaus wünschenswert. Erstens hat die seit Jahrzehnten mit zunehmender Geschwindigkeit aufgetretene, in Weltkrieg und Revolution vollendete Auflösung der Gesellschaft und in weitem Ausmaß erfolgte Auslöschung der Weiblichkeit dieser den normalen Einfluß auf das öffentliche Leben auf dem Weg über die Männerseelen so sehr verkümmert, daß dieser notwendige weibliche, der Mütterlichkeitseinfluß ohne Verstärkung seiner Wirksamkeit nicht hinlänglich zur Geltung kommen könnte. Zweitens ist die Männerwelt von dem Kulturzusammenbruch seelisch tiefer erschüttert worden als die durch das schützende Heim davor mehr bewahrte Frauenwelt. Diese letztere kann darum auch wieder unmittelbar mehr zum Kulturwiederaufbau beitragen als die Männerwelt, die vielfach die Eignung eingebüßt hat, mütterliche Kulturkräfte von den Frauen zu empfangen und ins Gesamtkulturleben überzuleiten. Ich verkenne durchaus nicht die Wirksamkeit der stillen, wesentlich weiblichen Kulturarbeit für die ganze Gesellschaft und habe volles Vertrauen zu ihr; aber diese ist doch eine solche Kulturarbeit, deren Früchte erst in fernerer Zukunft langsam heranreifen — und in unserer Zeit der Not brauchen wir rasche Hilfe, da uns der völlige Untergang droht. Außerhalb der normalen Regelmäßigkeit auftretende Notstände erfordern außerordentliche Notstandsmaßnahmen. Mindestens als eine solche unentbehrliche Notstandsmaßnahme erscheint mir aber eben eine Verstärkung des weiblichen Kultureinflusses. Ob und inwieweit nach Ueberwindung des Notstandes die Frauenkorporationen öffentlich-rechtlichen Charakter beibehalten sollen, können wir ruhig diesen späteren, geänderten Zeiten zur Beantwortung überlassen.

Welche Haltung aber ist dem als natürliche Folge der individualistischen Gesellschaftsatomisierung, der Zerstörung des sozialen Organismus und der damit verbundenen „Gleichberechtigung" der Atome über uns, insbesondere über die Frauen hereingebrochenen politischen Frauenwahlrecht gegenüber einzunehmen? Soll nun die auf die wahre Kulturaufgabe der Frau gestimmte, insbesondere die wahrhaft christlich gesinnte Frau sich an dieser Art politischer Tätigkeit beteiligen oder von ihr fernhalten? So sehr ich davon überzeugt bin, daß es Pflicht jedes Einsichtsvollen ist, die wahren Frauenrechte, die wahre Kulturbestimmung der Frau gegen die Angriffe der trügerischen Emanzipationsbewegung zu verteidigen und die Frauen selbst zur Verteidigung ihrer Rechte gegen diese kranke Bewegung aufzurufen, so bin ich doch der Anschauung, daß man der modern-diesseitigen, materialistisch-mechanistischen Bewegung auch das politische Feld nicht kampflos überlassen dürfe, sondern daß vielmehr die gutgesinnten, die christlichen Frauen gezwungenermaßen, unter Protest gegen das ihnen widerfahrende Unrecht, die politische Tribüne besteigen müßten, um auch dort, unterstützt von den gutgesinnten Männern, für ihre und der Gesellschaft Rechte gegen die moderne Verflachung der Frau und ihre Auslöschung aus dem Kulturleben zu kämpfen.

[1]) Caritas nicht bloß in dem beschränkten Sinn vom Wohltätigkeit, sondern in seinem Vollsinn als christliche Liebe, als wohlwollende, hilfsbereite, werktätige Liebe auf allen Lebensgebieten aufgefaßt.

Deutsch-österreichische Volkspartei

Hauptstelle: Wien IX Säulengasse 12

Gegründet am 16. November 1918.

Mitgliedsbeitrag monatlich K. 4.— bei freier Zustellung des Wochenblattes

Der Volkssturm

gegen Judaismus, Materialismus, Kapitalismus

Monatlich K. 3.50; böhm. K. 1.50; Mk. 1.—. Vierteljährlich Frk. 2.—.

Karl Vogelsang-Verlag, Wien IX Säulengasse 12

Johannes Aquila, Das Grundproblem der Kultur

1. Band. **Das Weltantlitz.** Betrachtungen über die Kernfrage alles Menschenunglücks und des Menschenheils: Sündenfall und Erlösung — Wahn oder Wahrheit?

2. Band. **Die Glaubensfrage.** Was uns „Lohengrin" über den Konflikt des Unglaubens mit dem Glauben sagt. Eine Erläuterung zu Richard Wagners „romantischer Oper".

320 und 249 Seiten in Kleinquart. Kappband mit Deckenpressung. Prachtausstattung. Mit 32 und 20 Bildern von Josef v. Führich. Jeder Band K. 40.—; böhm. K. 20.—; Mk. 15.—; Frk. 9.—.

Anton Orel

Kapitalismus und christliches Eigentum. Eine neue Stände- und Lehensordnung. K. 3.—; böhm. K. 1.80; Mk. und Frk. 1.50.

Eigen Land und Haus den Städtern. K. 2.—; böhm. K. 1.20; Mk. u. Frk. 1.—.

Freie Bauern. Der Neuaufbau des Bauernstandes in seiner Bedeutung für Kultur und Gesellschaft, für Landvolk, Städter, Mittelstand und Proletariat. K. 4.—; böhm. K. 2.40; Mk. und Frk. 1.50.

Proletarisierung oder Selbständigkeit? Die gerechte, solidarische Lösung der Mittelstands- und der Proletarierfrage. K. 3.50; böhm. K. 2.10; Mk. und Frk. 1.50.

Der wahre Sozialismus. K. 2.50; böhm. K. 1.50; Mk. und Frk. 1.—.

Falsche Demokratie und wahre Volksregierung. K. 3.50; böhm. K. 2.10; Mk. und Frk. 1.50.

Die Frauenfrage. K. 2.50; böhm. K. 1.50; Mk. und Frk. 1.—.

Die Väter des modernen Kapitalismus. K. 3.—; böhm. 1.80; Mk. u. Frk. 1.50.

Das jüdisch-kapitalistische Prinzip in Shakespeares „Kaufmann von Venedig". K. 1.—; böhm. K. —.60; Mk. und Frk. —.50.

Der judaistische Weltkrieg und das Kulturprogramm der Volkspartei. K. 2.—; böhm. K. 1.20; Mk. und Frk. 1.—.

Die Volkspartei. Was sie ist und was sie will. 16 S. K. 1.—; böhm. K. —.60; Mk. und Frk. .50.

Dr. Ludwig Pfenner, Religion und Volkswohl oder Volkswirtschaftsleben seit der Reformation. 126 S. K. 5.—; böhm. K. 3.—; Mk. und Frk. 2.—.

Karl Frh. v. Vogelsang, Zins und Wucher. 93 S. K. 10.—; böhm. K. 6.—; Mk. und Frk. 4.—.

Dr. Josef Deckert, „Der wahre Jesuit" vor den Wiener Geschworenen. 119 S. K. 3.—; böhm. K. 1.80; Mk. und Frk. 1.50.

Dr. Josef Deckert, Rassenantisemitismus? 43 S. K. 2.—; böhm. K. 1.20; Mk. und Frk. 1.—.

Christian Gerson, Des jüdischen Talmud Auslegung und Widerlegung. 250 S. K. 10.—; böhm. K. 6.—; Mk. und Frk. 5.—.

Dr. Friedrich Wichtl, Freimaurer-Morde. „In der Freimaurerei ist es erlaubt zu töten!" 16 S. K. 4.—; böhm. K. 2.40.

In Vorbereitung befinden sich:

Der Geheimbund der Freimaurer. Zirka K. 3.—.

Die Segnungen der West-Demokratie. Tatsachen und sozialdemokratische Bekenntnisse. K. 3.—.

Der Judaismus. Ursprung, Wesen, Ueberwindung. Zirka K. 3.—.

Haus Rothschild. Geschichte unserer Weltherrscherdynastie. Zirka K. 4.—.

Die Schuld der Juden am Weltkrieg. Zirka K. 3.—.

Berühmte jüdische Blutmorde. Zirka K. 4.—.

Das 6. Gebot. Zirka K. 3.—.

Studien zur Kultur- und Sozialreform. Monatsschrift der allgemeinen Erneuerungsbewegung. Vierteljährlich K. 2.—; böhm. K. 4.—; Mk. 3.—; Frk. 1.50.

Unsere Jugend. Monatsschrift der freien christlichen Jugendbewegung. Vierteljährlich K. 3.—; böhm. K. 1.50; Mk. 1.—; Frk. —.50.

Geschichte der christlichen Jugendbewegung. 1905 bis 1910. 303 S. K. 3.—; böhm. K. 1.80; Mk. und Frk. 1.50.

Der Geist der christlichen Jugendbewegung. 60 S. K. 1.—; böhm. K. —.60; Mk. und Frk. —.50.

Neu-Oesterreichs Liederbuch. 2. Aufl. 176 S. K. 5.—; b. K. 3.—; Mk. u. Frk. 2.—.

Karl Vogelsang-Verlag, Wien IX Säulengasse 12. — Druck: Erste Wiener Vereinsbuchdruckerei Wien VII

END OF
TITLE